

Gang, lueg d'Heimet a!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-478402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Mensch dieser Zeit

Noch eine Weile wurde fortgesprochen,
Und wiederum war eine Zeit zu Ende.
Und wieder, wieder sind wir aufgebrochen
Und standen mitten in der Zentenwende.

Wer kann sie zählen, die verlorenen Stunden?
Wer wendet sich nach dem Vergangenen um?
Was gestern war, liegt, wie dahingefchwunden,
In irgendeinem fernen Altetum ...

So bin ich dreier Zeiten Widerstreiten,
Oft halt ich fest, was sich nicht halten läßt,
Und ungewiß durchzittert mich, was naht.

Ich bin im Steigen und bin im Vergleiten.
Bin Reifen, Blühen und bin Ueberrest
Und bin, vielleicht, wer weiß — auch eine Saat.

J. R. Becher

Aber Bärn!

Am Abend des Bärnfestes sitzen wir im Kursaalgarten auf dem Schänzli, der bis auf den letzten Platz besetzt ist. Vor uns liegt die Stadt und dahinter verdämmern die Berge. Wir sind von den Eindrücken des Tages ergriffen und preisen die Berner, die die Heimat und die Vergangenheit so prächtig und innig zugleich zu feiern wußten. Auf einmal stolziert unter den alten Bäumen, so daß der Taffet rauscht und die Gölkerkettlein klirren, eine Trachtengruppe einher — Berner Meitschi, appetitlich zum Anbeifßen, mit jungen Soldaten Arm in Arm, ein Bild der Jugend und der Landeskraft, an dem man sich nicht satt sehen kann. Sie singen. Alte Schweizer- und Soldatenlieder, selbstverständlich ... Schlecht geraten!

Fremd kling'ts an unser Ohr, es will kein Ende nehmen. «Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von hier ...» Dann der Refrain: «Er ist in Schleswig, er ist in Holstein ...» Sonderbarer noch berührt uns die Haltung des Publikums. Hier und da kehrt sich wohl ein Gesicht erstaunt den Sängern zu, aber die Menge verharret unberührt und abgestumpft. Uns hat der Sang ebenfalls leicht gestört — am Abend dieses festlichsten der Heimatfeste, das alle Halbjahrhunderte einmal gefeiert wird! Wir sind zwar nur

zwei empfindliche Zürihegel.

Gang, lueg d'Heimet a!

Lieber Nebelspalter! Heuer setzte ich mich schon am ersten Ferientag auf meinen Göppel, um Bundesrat Celios Aufruf nachzukommen. Bergauf, bergab, durch Schluchten und über Alpenpässe, an Städten und Flecken vorbei sah ich Wunder über Wunder an Naturschönheiten, die am Auto- und Eisenbahnfahrer oft unbesehen vorbeischnellen. Das lieblichste Wunder erwartete mich jedoch im paradiesischen Berner Oberland. Nämlich in Kandergrund, wo ich mich freute, den Blausee einmal auszukosten was die Wimper halten konnte. Ich hatte ihn bis jetzt nur in Schnellzugseile zwischen zwei Tunnels der Lötschbergbahn gesichtet.

Aber, o weh! Nur der Besitzer eines übrigen Fränkli vermag sich den Eintritt zum Naturwunder zu erkaufen, das der Herrgott den Berner Oberländern doch zinsfrei verpachtet.

Gang lueg d'Heimet a!
Und zahl e Franke dra!

Was ich Dir nun jetzt verplaudern werde, teuerster Nebelspalter, das behalte für Dich. Denn ich weiß nicht, ist's Wirklichkeit oder war's ein Traum auf den Fendant hin, den ich auf der sonigen Gemmi schlürfte. Unter den Blauseemagnaten wütel gegenwärtig helle Zwietracht: daß ihr Naturwunder noch mehr ausgebeutet werden müsse und auch die schaulustigen Eisenbahnreisenden künftig ihr Scherflein beisteuern müssen, darüber sind sich alle einig. Nicht aber über die Mittel und Wege.

Die einen — die sogenannten Gemäßigten — befürworten eine Pauschalentschädigung seitens der Lötschbergbahn. Die andern — die Stürmi — verlangen, daß zwischen Kandergrund und Kandersteg tagsüber jeder Reisende ein halbes Fränkli Schaugeld entrichtet; dem sich Weigernden zieht der Kondi die Storen herunter. Einige Oberstürmi planen, im Weigerungsfall, die ganze

Schaustrecke zwischen den Tunnels mit Emballage zu behängen, um den lästigen taxfreien Bewunderern des Blausees den Wunderfitz ein für allemal zu verleiden ...

Schwyzer, gang lue d'Heimet a!

Megge.

Philosophie und Zoologie

Mein Dienstkamerad, ein ob-seiner vorzüglichen Charcuterie weit und breit bekannter und berühmter Metzger in einem großen Dorf zwischen Alpen und Jura, zeigt mir den folgenden Brief. Der Schreiber ist Professor für Philosophie an der Hochschule drüben in der Stadt, ein Mann, den die Beschäftigung mit Plato und den Stoikern offenbar nicht hindert, daß er auch die realen Genüsse dieses Lebens sehr zu schätzen weiß. Freilich kann man zugleich ein vortrefflicher Philosoph und ein ebenso fragwürdiger Zoologe sein. Hier nämlich der Brief:

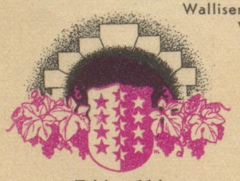
«Sehr geehrter Herr Wanzenried! — Ihre letzte Sendung, die Würste und dann besonders der delikate Schinken, mundet uns allen großartig. Da nun der Winter naht und niemand weiß, wie groß die Entbehrungen sein werden, möchte ich mich doch noch etwas eindecken. Bitte schicken Sie mir sofort und per Nachnahme noch 5 Hammen, aber, nicht wahr, alle von dem gleichen kapitalen Säuli, das uns schon die letzte Sendung spendete.

Freundlichen Gruß!

Prof. Dr. X.»

Däwo

Kommen Sie
in den neuen WALLISER KELLER. Die Güte meiner Walliser Weine und meiner Walliser Spezialitäten werden Sie ebenso entzücken wie die neuen heimeligen Räume im Parterre und im ersten Stock.



Walliser Keller
CAVE VALAISANNE
ALEX IMBODEN ZÜRICH 1
Zähringerstraße 21 Telefon 2 89 83



Château Mont d'Or, Dôle

Der wunderbare Rotwein des Wallis, voll Kraft und Würze, männlich stark, mit einer Fülle herrlichen Aromas. Ein wahrhaft großer Wein! Dôle, würdig der anspruchsvollsten Tafel, schmeckt besonders gut zu Wildbret.

Berger & Co., Weingroßhandlung,
Langnau (Bern) Tel. 514

Generalvertretung für die Schweiz.